

Augensprache

LARAINA J. JOLLER



Das Haus war weiß und hoch. Riesige, verspiegelte Fenster, bei denen Tina auf den ersten Blick sah, dass Kai sich nicht selbst um ihre Sauberkeit kümmerte. Und sie fragte sich unweigerlich, warum er sie nicht schon viel früher hierher eingeladen hatte.

„Schöner Hund.“ Ein Mann blieb stehen.

„Danke“, sagte Tina. Laika wedelte mit dem Schwanz. „Hier wohnt Kai Rot, oder?“

Der Mann zog kritisch die Augenbrauen zusammen. „Sie wollen aber nicht mit Ihrem schönen Hund da hoch gehen, oder? Das Teufelsvieh reißt die in Stücke, das kann ich Ihnen aber sagen.“

„Teufelsvieh?“

Doch scheinbar merkte der Mann plötzlich, dass er doch keine Lust hatte, sich zu unterhalten.

„Schönen Tag noch“, sagte er nur und drehte sich um.

Tina schüttelte den Kopf und klingelte.

„Hey, meine Schönen.“ Kai öffnete die Tür so schwungvoll, dass er sie Laika fast auf die Nase schlug. „Da weiß man ja gar nicht, wen man zuerst begrüßen soll. Hi, Laika.“

Laika schnupperte an seiner Hand und wedelte halbherzig mit dem Schwanz. Tina hatte nie ganz verstanden, warum Kai zu den einzigen Menschen gehörte, denen ihre Hündin nicht traute. Sie gab ihm einen Kuss. „Deine Nachbarn sind ja charmant“, sagte sie.

„Ja? Wem bist du begegnet? Was hat er gesagt?“

„Keine Ahnung.“ Tina folgte Kai in den grossen Eingangsbereich und ließ sich die Jacke abnehmen. „Warum war ich eigentlich noch nie hier?“

Kai öffnete die Wohnzimmertür und ersparte sich damit die Antwort.

Laika winselte auf und versteckte sich hinter Tina Beinen. Tina hatte nicht die Sinne eines Hundes, doch in diesem Augenblick glaubte sie zu verstehen, wie es sich anfühlte. Sie fühlte etwas, das aus diesem Raum kam. Ein fast elektrisches Knistern in der Luft, das ihr eine Gänsehaut über den Körper zog und dafür sorgte, dass sie in der Tür stehen blieb, starr vor Angst, und nicht weitergehen konnte. „Kai?“, sagte sie leise. „Was ist hier passiert?“ Im gleichen Moment bemerkte sie die Quelle. Ein Augenpaar, das aus der Dunkelheit unter dem Tisch hervorwuchs und sie von dort aus anstarrte. Ein Border Collie. Sogar einer der schönsten, die sie je gesehen hatte, wären diese Augen nicht gewesen. Nicht wütend oder gestresst, sondern nichts weniger als erstarrte, brennende, gelbe Löcher. Ich bin noch nie so nah gekommen, dachte Tina, zu wissen, wie es in den Lavagruben der Hölle aussieht.

Laika presste die Ohren an den Kopf. Ihre Schwanzspitze wippte nervös und ein kaum hörbares Winseln kam aus ihrer Brust. Sie schaute Tina an, verunsichert, was sie tun sollte. Laika liebte jede Art von Hunden und Tina fühlte den Impuls in ihr, zu dem fremden Hund hinzugehen. Doch mit diesem stimmte etwas nicht. Laika merkte das.

„Was hast du mit ihm angestellt?“

„Ich?“ Kai lachte. „So ist der einfach. Ich hatte ihn zusammen mit fünf anderen Hunden und keiner war auch nur im Ansatz wie er. Er starrt halt ein bisschen aber er ist wirklich harmlos.“

Wie aufs Stichwort katapultierte der Hund sich nach vorne und schoss auf Tina zu. Sie sah seine Zähne aufblitzen und riss geistesgegenwertig Laikas Kopf zu sich hoch.

„Runter!“, brüllte Kai. Sofort warf der Hund sich zur Seite und entblöbte die Kehle. „Verzieh dich. Los.“ Rückwärts und ohne sich einen Zentimeter vom Boden zu lösen, kroch der Hund zurück unter den Tisch. Den Blick löste er dabei nicht ein einziges Mal von Tina weg. Seine Lefzen zuckten warnend.

„Also“, sagte Kai, als wäre nichts geschehen. „Willst du Bier trinken? Ich hab auch Sekt da.“



Tina schüttelte den Kopf. „Eigentlich will ich gehen.“ Laika winselte zustimmend. „Wieso denn?“ Kai hob die Brauen. „Jetzt nicht, weil ich ihn angeschrien habe, oder?“ Er grinste. „Süße, nicht jeder Hund ist eine Laika. Die kann man nicht auf den Schoss nehmen und knuddeln. Du kannst es probieren, aber beschwer dich nicht, wenn er dir das Gesicht von den Knochen reißt. Ich sag dir: Er wird.“

Tina betrachteten die glühenden Augen. „Ich hab keinen Zweifel“, murmelte sie und folgte Kai in die Küche. Laika presste sich an ihre Beine und brummte unglücklich. „Warum hast du nie gesagt, dass du einen Hund hast?“

„Soll das ein Witz sein?“

Tina bekam den Eindruck, dass Kai noch so einiges hier als Witz betrachtete und ihr Missfallen stieg mit jeder Sekunde. „Man braucht nun mal einen Augenblick, sich an ihn zu gewöhnen und wenn ich dir erzählt hätte, wie er ist, wärst du doch gar nicht gekommen. Jetzt wo du hier bist, verspreche ich dir, dass du in zwei Minuten vergessen hast, dass er überhaupt da ist.“ Er küsste sie. „Versprochen. Und ich verspreche dir auch, dass er dir nichts tun wird. Und Laika auch nicht. Er würde niemals etwas tun, was meinen Anweisungen widerspricht.“

Tina fühlte blei auf der Zunge. Ihr war übel. Nichts in diesem Haus kam ihr auch nur im Ansatz natürlich vor. „Wie heißt er?“, fragte sie dumpf.

„Keith.“

Wie aufs Stichwort erschien der Hund in der Tür. Lautlos wie ein Geist huschte er durch den Raum und legte sich unter den Küchentisch. „Komm“, sagte Kai und setzte sich. Keith wich ein paar Schritte zurück. „Setz dich ruhig. Er macht wirklich nichts. Schau, sogar Laika traut sich näher.“

Tatsächlich trat die Hündin langsam auf das fremde Tier zu. Keith knurrte warnend. Blitzschnell riss Kai den Absatz hoch. Keith wich geistesgegenwertig aus. Der Tritt ging an seiner Nase vorbei und traf Laikas Rippen. Die Hündin jaulte auf und Kais Gesicht verlor etwas von seiner Farbe. „Oh, Verzeihung, Mädchen, das wollte ich nicht. Komm mal her.“ Er ging in die Knie und streckte die Hand aus. „Lass mal schauen ob ich dir wehgetan habe, Mädchen. Komm her, Laika.“

Tina stand auf und trat zurück. Sie sagte nichts.

„Nein, okay.“ Jetzt streckte Kai die Hand nach ihr aus. „Ich hab’s nicht so gemeint. Wirklich, ich dachte, sie wäre Keith. Wohin hat der sich jetzt eigentlich verzogen? Lass mich eben abtasten, ob ich sie verletzt habe.“ Er ging einen Schritt auf sie zu.

Tina wich weiter zurück. „Ein Schritt näher“, wisperte sie. „Nur ein einziger Schritt und ich reiße dir die Eier ab.“

„Was meinst du? Gehst du jetzt? Verlässt du mich?“ Seine Stimme wurde lauter. „Ich hab gesagt, dass ich ihr nicht wehtun wollte. Ich würde Laika niemals wehtun wollen. Glaubst du, ich würde sowas machen?“

„Interessiert mich nicht.“

„Interessiert dich nicht?“ Kai lachte hektisch und fuhr sich über die Augen. „Das ist spitze. Große Spitze. Wie bin ich eigentlich auf die brillante Idee gekommen, dich mit hierher zu nehmen? Jetzt brichst du alles ab, nur wegen meinem dummen Hund.“

„Dummer Hund?“, fragte Tina tonlos. „Du bist willkürlich, ungerecht, brutal und hast keine Ahnung von Hunden. Und dieses Tier da in deinem Wohnzimmer hat trotzdem einen Weg gefunden, dir einigermaßen gerecht zu werden.“ Immer heißer kochte die Wut in Tina hoch. Sie fühlte, wie sich ihr Gesicht rötete. „Dein ‚dummer Hund‘ ist ein verdammtes Genie, sonst hätte er dich gar



nie überlebt.“

Kai zog die Stirn zusammen. „Überlebt? Wovon redest du?“

„Okay.“ Tina trat einen Schritt näher und schaute ihn fest an. „Das ist eine Ja-Nein-Frage, also sage bitte einfach nur, Ja oder Nein.“ Ihre Zähne klapperten. „Hast du, oder hast du nicht, alle fünf seiner Vorgänger umgebracht?“

Kai klappte den Mund zu und schwieg.

„War Keith dabei?“

Keine Antwort.

Tina schüttelte den Kopf. „Fahr zur Hölle.“ Sie streifte sich die Jacke über und hob die schlotternde Laika auf den Arm.

Im Wohnzimmer blieb sie stehen und schaute Keith an. Der Hund bleckte die Zähne. Sein ganzer Körper zitterte vor Anspannung. Sein Anblick schnürte Tina die Luft ab, denn plötzlich war sie sich ziemlich sicher, dass die Löcher in seinen Augen keinen Boden mehr hatten. Dass er zu den Tieren gehörte, die man nicht mehr zusammenflicken konnte, egal wie man es drehte. Und dass er versuchen würde, sie umzubringen, wenn sie ihn jetzt rettete.

Sie versuchte es trotzdem, vermied Blickkontakt und streckte die Hand aus. „Keith“, sagte sie leise. „Komm mit mir.“

Das Tier begann zu knurren. Tina hörte seine Zähne in der Luft zusammenschnappen.

Tina presste die Lippen zusammen und nickte. „Viel Glück“, murmelte sie.